Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 1. Juli 1880. Nr. 302.

Deutschland.

** **Berlin**, 30. Juni. Beim Bundesrath ist wieder für eine Reihe von Orten die Gestattung der Errichtung von Privat-Transitlagern für Getreide beantragt worden, Seitens Preußen für Memel, Tilsit, Königsberg, Elbing, Danzig, Thorn, Inowraclaw, Breslau, Stettin, Hadersleben, Lübeck und Vegesack, Seitens Sachsens für Dresden und Leipzig, und Seitens Baierns für München, Lindau, Rosenheim und Ludwigshafen a. Rh.

Die „N. A. Z." äußert sich, indem sie an meine neuliche Mittheilung in Betreff der Beschlüsse der Kommission des Herrenhauses bezüglich der Jagdordnung anknüpft, dahin: „Das Prinzip loyaler Pflichterfüllung hat offenbar auch die Kommission geleitet, als sie eine Arbeit vollendete, von der sie einen direkten praktischen Erfolg sich allerdings selbst nicht versprechen mochte." Diese Darstellung entspricht vollkommen der gegenwärtigen Situation; es wird jedoch dazu zu bemerken sein, daß es sich in der nächsten Session des Landtages, in welcher, wie ich höre, die Jagdordnung wiederum dem Herrenhause zunächst zugehen dürfte, zeigen wird, daß die Mehrheit des Herrenhauses sich für die Anschauungen der Staatsregierung entscheidet. Denn gerade in jenen Kreisen ist man der Ansicht, daß das Material, welches in früheren Stadien der Bearbeitung des Gesetzes gewonnen ist, in dem gegenwärtigen Entwurf sehr nutzbar gemacht worden und Seitens der Regierung, vertreten durch das landwirthschaftliche Ministerium, alle Erfahrungen praktisch verwerthet worden sind, zumal auch der Minister der Landwirthschaft sich der Ausarbeitung des Entwurfes mit voller Theilnahme gewidmet hat.

Ein Bericht aus Cincinnati, welcher über die Lage des nordamerikanischen Handels sich ausspricht, bemerkt am Schlusse seiner Ausführungen, daß der gegenwärtige Stand des Marktes und die Anzeichen für die Zukunft nicht gerade viel versprechender Natur sind und daß daher schon jetzt genugsam zu erkennen ist, daß die zur Zeit in überaus großer Zahl eintreffenden Auswanderer in ihren sanguinischen Hoffnungen sehr rasch enttäuscht sein werden. Es ist das eine neue Warnung für diejenigen, welche ihr Vaterland in dem festen Glauben verlassen, die Misere, die sie hier nach ihrer Meinung erdrückt, jenseits des Ozeans mit einem besseren Loose vertauschen zu können.

Nach einem neuerdings aufgestellten Verzeichniß hat die deutsche Armee mit Ausschluß der baierischen Armeekorps 377 Garnisonen inne.

Berlin, 30. Juni. Wie ernsthaft es in unserer Zeit ist, Nationalitätenfragen anzuregen, davon wird die griechische Grenzangelegenheit, wie sie durch die Anträge Waddingtons auf dem Kongreß und durch die von England provozirten Konferenzbeschlüsse erwachsen ist, wie wir fürchten müssen, bald Zeugniß ablegen. Noch etwa zwei Sitzungen und die Konferenz wird zum Schluß gediehen sein; sie wird ihr Schlußprotokoll den Mächten vorlegen, diese werden voraussichtlich in einer Kollektivnote der Türkei und Griechenland die Beschlüsse notifiziren. Ueber das, was weiter erfolgen wird, vermag noch Niemand eine bestimmte Antwort zu geben, aber noch weniger erwartet irgend Jemand eine leichte und befriedigende Lösung.

Die Arbeit der Konferenz war an sich überaus einfach. Ein Bleistift und die „bekannte Einmüthigkeit der Mächte", so spottet ein russisches Blatt, genügten dazu. Daß die Einmüthigkeit der Mächte der Hauptsache nach nicht erst auf der Konferenz gesucht werden mußte, ist selbstverständlich. Die Mächte, als sie ihre Theilnahme zusicherten, hatten über das Programm sich schon in den Grundzügen verständigt. Wäre nicht die technische Seite der Sache gewesen, hätte nicht gerade bei diesen technischen Fragen ein russischer und ein englischer Antrag die Griechenland anzuweisenden Vortheile noch etwas über den ursprünglich französisch-englischen Vorschlag hinaus getrieben, in einer oder zwei Sitzungen hätte man zu Ende sein können. Nun ist eine Reihe von Sitzungen daraus geworden. Der Präsident der Konferenz hat in seiner gewohnten Urbanität der Diskussion den freiesten Spielraum gegönnt und wahrscheinlich wird sich der Umfang der demnächst zu veröffentlichenden Protokolle in einem gewissen Mißverhältniß mit dem einfachen Resultat zeigen. Aber die öffentliche Meinung hat doch so Zeit gewonnen, um über die Bedeutung der behandelten Frage und ihre Konsequenzen zu klaren Anschauungen zu gelangen und den Ernst der geschaffenen Situation zu begreifen.

Die Pforte weiß sehr wohl, wie unpopulär der türkische Name in Europa ist, wie der Kredit der Pfortenregierung ein absolut geringer ist. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit versteht die Türkei in ihren bedrohten Gebietstheilen hinter dem Namen der „Albanesen" zu verschwinden und ihre Aktion hinter der unabhängiger „Komitee's" zu verdecken. Die „Albanesen" aber erkennen die Konferenzbeschlüsse nicht an, ihnen werden sie unter allen Umständen mit dem Schwert aufgelegt werden müssen. Ob die Türkei offiziell den Widerstand der Albanesen unterstützen wird, ob sie dies nur offiziös thun wird, kommt, was die Stärke des Widerstandes betrifft, auf dasselbe heraus. Die Kraft eines namhaften österreichischen Heeres mußte mit größtem Nachdruck und mit schmerzlichen Verlusten eingesetzt werden, um in Bosnien an das Ziel zu gelangen. Die Türkei hat offiziell von diesem Kriege gar nichts gewußt. In den Widerstand der Albanesen gegen Montenegro lehnt die Pforte ab auch nur hineinzureden; sie hat ja, wie sie sagt, diese Gebiete im Berliner Vertrag abgetreten und hält sich nicht für berechtigt, um dieselben sich zu kümmern. Die Albanesen, die an Griechenland abgetreten werden, stehen zwar den Hellenen sehr nahe, aber die türkischen Aufhetzungen, die Gelder, über welche auffallender Weise die Komitee's zu verfügen, haben bereits Stimmung gegen Griechenland gemacht.

Griechenland ist voraussichtlich nicht im Stande, die türkische Macht aus dem ihm zugesprochenen Gebiet hinauszuwerfen. Die Frage präsentirt sich daher unter der Form: soll das Unterliegen der Griechen abgewartet werden und dann die europäische Intervention einsetzen, oder soll mit letzterer begonnen werden. Daß im Guten nichts zu haben ist, steht schon außer aller Frage, Frankreich lehnt im voraus bestimmt jede Einmischung ab und weist auf England hin. Der vorsichtige Lord Granville hätte niemals solche Schritte gethan, wie sie England in der griechischen Angelegenheit anscheinend leichten Herzens unternommen hat. Man erkennt die Hand Gladstones und Sir Charles Dilke's, die von den Untiefen des orientalischen Sumpfes mangelhaft unterrichtet waren. Das letzte Wort der griechischen Angelegenheit liegt in der Frage: was werden diese englischen Staatsmänner nun thun?

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." spricht sich heute über das Schicksal der kirchenpolitischen Vorlage aus; sie nimmt ihre Position so, daß sie das Schwergewicht der Schuld an dem schließlichen Ausgange dem Centrum beimißt. Schon seit einigen Tagen hatte sie durch starke persönliche Angriffe auf die Führer des Centrums, die Herren Windthorst, Brüel und von Schorlemer, auf eine solche Wendung vorbereitet. Sie behauptet, die Leiter der Partei hätten nicht die wahren Interessen der preußischen Katholiken, sondern diejenigen der Welfen vor Augen; nicht katholische, sondern antipreußische Motive erklärten das Verfahren der Partei. Bei einigem Entgegenkommen würde eine Verständigung zwischen dem Centrum, den Konservativen und der Regierung sich haben herbeiführen lassen. Jetzt aber habe das Centrum „mit der Regierung, mit den Konservativen und wie wir glauben, mit allen aufrichtigen Anhängern der Dynastie und des Staates gebrochen und werde in Zukunft die Maske der Dynastie und der Loyalität gegen König und Vaterland nicht mehr mit irgendwelchem Erfolge handhaben können."

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Die kirchenpolitische Debatte sollte doch nicht zu Ende gehen, ohne daß die tiefsten Gegensätze, welche meistens mit Stillschweigen verdeckt werden, in heftiger Erregung an die Oberfläche kamen. Die von Dr. Lieber in breiter Ausführlichkeit gehaltene Vertheidigung des Jesuiten-Paters Perrone erregte in dem Kultusminister den protestantischen Zorn. Mit großer Zuversicht entgegnete der Abgeordnete, daß der Herr Minister ihn vollständig mißverstanden habe. Mit diesem Protest schloß die Landtagsdebatte. Die Frage, wer Recht hat, ist aber zu wichtig, als daß nicht die Erörterung darüber außerhalb des Parlamentes fortgesetzt werden müßte.

Entgegen der Bemühung Dr. Liebers, das Ansehen Perrones etwas herabzudrücken, müssen wir vorab bemerken, daß dieser Jesuit der hervorragendste Dozent im Kollegium Germanicum, von welchem Institut im Landtag wiederholt die Rede war, gewesen ist, seine Dogmatik in 9 Bänden hat 30 Auflagen erlebt. Er ist in der That die größte dogmatische Autorität in der vatikanischen Kirche, auf welche sich der Abg. v. Eynern berufen hatte. Nun haben allerdings Domherr Haffner und Dr. Lieber nachgewiesen, daß Perrone in seinem Katechismus sein entsetzliches Wort über den Protestantismus an einigen Stellen auf eine bestimmte Klasse von Persönlichkeiten beschränkt hat. Aber je schwärzer er diese Klasse anstreicht, desto verschwindender wird sie. Er meint Protestanten, denen an Religion und Christenthum Nichts liegt, „die ihr protestantisches Bekenntniß als Maske für ihre persönlichen Laster und revolutionären Tendenzen benutzen" — Menschen, die man mit solchen Brandmalen zeichnen darf, sind zu allen Zeiten und in allen Ländern eine solche Abart, daß man sich hüten muß, dieselben mit einem irgendwie ehrenwerthen Gesammtnamen zu bezeichnen. Was nun die in den letzten Jahrzehnten protestantisch gewordenen Italiener anlangt, so liegt mir vor eine Beschreibung der „freien evangelischen Gemeinde in Italien" von einem Lehrer in Mailand aus dem Jahre 1860, also aus der Zeit, in welcher Perrone sich über diese Christen ausgesprochen hat. Derselbe schreibt: „Seit 10 Jahren bekennen in Sardinien und Florenz viele Italiener den evangelischen Glauben und bilden, frei von allem politischen Treiben, engverbundene Gemeinschaften, um sich gegenseitig zu belehren, zu erbauen und einen Kultus au zuüben." Diese Gemeinden bekennen sich „zu der heiligen Schrift alten und neuen Testaments, zu Christus, dem unsichtbaren Haupt der Gemeinde", „sie nehmen keine Unbekehrte als Glieder auf, sie verschmähen die Anerkennung des Staates, weil sie ihre Stütze finden in dem Herrn."

Wenn Perrone also von Italienern spricht, die vom Katholizismus abtrünnig geworden, so muß man ja in Italien an die eben beschriebenen Christen denken und jene entsetzliche Schilderung auf diese stillen und frommen Christen beziehen. Aber er verlästert also damit nicht blos diese Gemeinden, sondern auch, indem er in der bezeichneten Weise den vielen christlichen Millionen theuren und heiligen Namen des Protestantismus auf jenen von ihm gekennzeichneten Auswurf von Menschheit anwendet, erweckt er in den Tiefen der christlichen Welt ein unhemmbares Gefühl von sittlicher Empörung. — Ja, Einer, der so den Namen Protestantismus mißbrauchen kann, muß das, was dieser Name besagt, gründlich hassen; Karl Hase citirt von Perrone folgenden Ausspruch:

„Hätte nicht die Wollust ihren Geist verblendet, wie hätten die Völker den absurden Protestantismus der katholischen Religion vorziehen können? Der Protestantismus ist in religiöser Beziehung, was in natürlicher Hinsicht die Pest ist, schon bei dem bloßen Sprechen davon müßt ihr zurückschrecken, wie vor einem Mordversuch auf euer Leben."

Wie tief muß die Kluft der konfessionellen Gegensätze sein, daß Dr. Lieber gar nicht merkt, wie er sich durch die Vertheidigung Perrone's in die Schuld dieser italienischen Jesuiten verstrickt angesichts der ganzen protestantischen Christenheit! Vollkommen gerechtfertigt war die Entrüstung des Kultus-Ministers; es wäre nur zu wünschen, daß man ihm auch darin Recht geben könnte, daß das Centrum als solches für diese Rede eines Abgeordneten nicht verantwortlich zu machen sei.

Es steht nicht mehr im Belieben eines Mitgliedes der päpstlichen Kirche, was es von uns Protestanten halten will. Denn Herr Haffner und Dr. Lieber haben für eine milde Auffassung des Protestantismus sich auf die „höchste Autorität", Papst Leo XIII., berufen. Nun, dieser Papst hat als Kardinal-Bischof von Perugia, Joachim Pecci, 2 Hirtenbriefe erlassen, in denen er den Protestantismus eine Pest nennt und als seinen Ursprung den Hochmuth bezeichnet. Als Papst Leo XIII. hat er in mehr als einer Encyklika unsere Reformatoren als Urheber des Unglaubens, der Revolution, des Kommunismus, Sozialismus gebrandmarkt; er hat in einem öffentlichen Schreiben an den Kardinal La Valleta sich beklagt über die Erbauung von evangelischen Kirchen in Rom, indem er diese Neuerung als einen „Hohn seines Glaubens" bezeichnete.

Das päpstliche Konzil zu Trient schloß mit einem zweifachen Bannfluch gegen uns Protestanten, und als in dem vatikanischen Konzil der Bischof Straßmayer mit Berufung auf Leibnitz und Guizot den Protestantismus gegen die Verdammung in Schutz zu nehmen wagte, entstand ein förmlicher Aufruhr, und geschlossen hat dieses Konzil am 18. Juli 1870 mit 4 neuen Flüchen gegen alle Protestanten.

Herr Dr. Lieber spricht von dem Fundament gegenseitigen Vertrauens zwischen den Konfessionen. Aber nur diejenigen Katholiken, welche den Muth haben, sich öffentlich von jenen gegen uns gerichteten Flüchen loszusagen, haben das Recht, von solchem Fundament zu sprechen.

— Die Kommission des Herrenhauses für das kirchenpolitische Gesetz hat gestern in einer von 12 bis gegen 5 Uhr dauernden Sitzung ihre Aufgabe erledigt und das Gesetz nach der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Von den 15 Mitgliedern der Kommission waren 13 erschienen, die Herren Dietze und von Winterfeld fehlten. Die Regierung war vertreten durch den Kultusminister von Puttkamer, den Ministerial-Direktor Lucanus und die Geh. Räthe Hübler und von Zastrow. Mehrere Verbesserungsanträge, welche theils auf Herstellung des Art. 1, theils auf modifizirte Annahme des Art. 4 gerichtet waren, wurden abgelehnt und schließlich die Fassung des Abgeordnetenhauses mit 11 gegen 2 Stimmen angenommen. Justizrath Adams wird mündlichen Bericht erstatten und die Plenarsitzung des Hauses zur Erledigung der Vorlage am Sonnabend 11 Uhr stattfinden. Es ist zweifellos, daß das Plenum dem Antrage der Kommission beitreten wird. — Der formelle Schluß der Landtagssession ist regierungsseitig vorläufig für Montag, den 5. Juli, in Aussicht genommen.

— Die Ausstellung in Sidney wurde am 20. April von dem Gouverneur von Neu-Süd Wales, Lord Augustus Loftus, feierlich geschlossen.

Der Feier wohnten, nach Meldung des „Reichs-Anz.", außer den Spitzen der Kolonialbehörden die fremden und australischen Ausstellungskommissare, die Konsuln und die Offiziere der anwesenden Kriegsschiffe, die Mitglieder der Parlamente und die Jury, sowie ein zahlreiches Publikum bei.

Für den Gouverneur nebst Gefolge war eine erhöhte Platiform reservirt. Nachdem derselbe unter den Klängen der englischen Nationalhymne seinen Platz eingenommen hatte, erhielt der Präsident des Ausstellungs-Komitee's, Herr Jennings, eine längere Ansprache, in welcher die Ergebnisse der Ausstellung und besonders der Juryarbeiten mitgetheilt wurden.

Der Gouverneur antwortete und ließ sich dann die 220 anwesenden Preisrichter vorstellen. Die Verkündigung der Preise fand darauf in der Art statt, daß der Gouverneur jedem einzelnen Ausstellungskommissar ein besonders gebundenes Exemplar der amtlichen Preisliste unter Zufügung einiger passenden Worte überreichte. Nach Beendigung dieser Ceremonie erklärte Lord Loftus die Ausstellung für geschlossen und brachte ein Hoch auf Ihre Majestät die Königin Victoria aus, in welches die Versammlung einstimmte.

Trotz mancher Versehen, welche gemacht wurden, wird die Ausstellung in Sidney doch ein denkwürdiges Ereigniß in der Geschichte von Neu-Süd-Wales und der australischen Kolonien überhaupt bleiben. Die Gesammtzahl der Besucher belief sich auf 1,022,000.

(London	1851	6,170,000	Besucher,
Paris	1855	4,533,000	"
Wien	1873	7,254,000	"
Paris	1878	16,032,900	")

Die Einnahmen betrugen etwa 45,000 Lstr. Preise wurden 7070 zuerkannt.

Leipzig, 30. Juni. Mit der am 1. Juli stattfindenden Eröffnung der Ausstellung der deutschen Wollen-Industrie tritt ein Unternehmen in's Leben, das nach seiner Eigenart und Umfang einzig dasteht in der Reihe der gewerblichen Ausstellungen.

Das deutsche Wollengewerbe ist die älteste und verbreitetste der Industrien auf deutschem Boden und da heimisch seit dem 9. Jahrhundert; von Augsburg und von Friesland gingen die Lehrmeister aus, denen Flandern und Belgien ihre nachmals so berühmt gewordene Tuchweberei verdanken. In Leipzig entfaltet heute das deutsche Wollen-Gewerbe der Gegenwart ein vollständiges Bild seiner Leistungsfähigkeit und das Urtheil des Sachverständigen wird für viele Aussteller ein rühmendes sein.

Die Vielseitigkeit des Gebotenen wird den Beschauer überraschen, besonders fesselnd aber erscheint die bisher noch nie dagewesene, durch Fremdartiges nicht unterbrochene, übersichtliche Nebeneinanderstellung von süd- und norddeutscher, rheinischer und holsteinischer, Elsässer, schlesischer und sächsischer Produktion; keine unserer deutschen Messen, auch nicht zur Zeit ihrer glänzendsten Höhe, vermochte auch nur annähernd ein derartiges Bild zu gewähren. Das Rohmaterial bis zum edelsten gebrauchsfertigen Fabrikat, alle Halbfabrikate und Hülfsmaterialen, Maschinen jeder Art sind aus allen Theilen des Reiches vertreten, — fast 1000 deutsche Fabrikanten haben sich zur Beschickung vereinigt.

Ohne Zweifel ist hier das Anziehende für das Publikum, das Interessante für den Fachmann in Menge vorhanden, namentlich ist aber besonders Gewicht zu legen auf das Anregende und Lehrreiche, das diese Fachausstellung für alle Fachgenossen bis zum jüngsten Arbeiter herab bietet.

Mögen diese nun aber auch überall sich rüsten, selbst zu sehen, zu prüfen und dabei zu lernen. Bereichert an Erfahrung und Anregung, gehoben in dem Gefühl, sich Angehöriger und Mithelfer eines Gewerbszweiges zu wissen, das so Großes und Glänzendes zu leisten vermag, wie die Ausstellungshallen zu Leipzig vorführen, werden sie nach dem ersten Besuche heimkehren mit dem Entschlusse, noch oft zurückzukehren nach der Stelle, die ihrem Gewerbe Ehre, ihnen aber die bis jetzt einzige derartige Gelegenheit bietet, ihr Wissen erweitern, ihr Können zu fördern.

Provinzielles.

Stettin, 1. Juli. Für den telegraphischen Verkehr mit Orten des platten Landes tritt vom 1. Juli die Bestimmung in Kraft, daß die Bestellung der Telegramme mittelst der expressen Boten ohne Unterschied der Entfernung gegen Entrichtung einer festen Gebühr von 80 Pf. bewirkt wird, wenn der Aufgeber diese Gebühr vorausbezahlt. Es läßt sich erwarten, daß die bisherigen Klagen über die Erschwernisse des telegraphischen Verkehrs mit den Landorten sich hiernach nicht mehr wiederholen werden.

— Der älteste Subalternbeamte des Landes-Direktoriums, Herr Duchateau, ist gestern von seinem Amte zurückgetreten. Derselbe hat sich bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen, sowie bei Allen, die amtlich mit ihm zu thun hatten, der größten Achtung erfreut und wird sein Rücktritt allgemein bedauert.

— Am 24. Juni wurde durch Se. Königl. Hoheit den Prinzen Carl von Preußen als Herrenmeister des Johanniter-Ordens in der Johanniter-Ordens-Kirche zu Sonnenburg folgenden Ehrenrittern dieses Ortes aus Pommern der Ritterschlag und die Investitur ertheilt: dem Kammerherrn und Major a. D. Carl Wilhelm Ehrenfried von Pachelbl-Gehag auf Gehag bei Stralsund, dem Hauptmann a. D. Majoratsbesitzer und Mitglied des Herrenhauses Joh. Friedr. Carl Alex. von Rexin auf Wödtke bei Tauenzin, dem Stiftshauptmann Herm. Magnus Hugo von Wedell auf Braunsforth bei Freienwalde, dem Rittmeister a. D. und Majoratsbesitzer Achim von Voß-Wolffradt auf Lüssow bei Gützkow, dem Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Rudolf von Bandemer auf Seelesen bei Schmolsin, dem Major a. D. und Majoratsbesitzer Malte Freiherr von der Lancken-Wakenitz auf Boldewitz bei Gingst, Insel Rügen, dem Premier-Lieutenant a. D. und Landrath Adolf von Nickisch-Rosenegk zu Stargard, dem Kammerherrn und Rittmeister Ernst Carl Wichard von Heyden auf Leistenow bei Demmin, dem Rittmeister a. D. Wilh. Friedr. Ernst Freiherrn von Keffenbrinck-Ascheraden auf Keffenbrinck bei Tribsees, und dem Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Carl Wilh. Wichardt von Heyden-Plötz auf Plötz bei Jarmen.

— Der Sängerchor der „Stettiner Handwerker-Ressource“ ist in der glücklichen Lage, über eine so vorzügliche Besetzung aller Stimmen zu verfügen, wie sie selten einem Gesangverein zu Gebote stehen und der Dirigent desselben, Herr Lehrer Riecke, versteht diese Kräfte mit Geschick zu verwerthen; dies bewies auch wieder das Wohlthätigkeits-Konzert, welches der Verein gestern Abend zum Besten einer ihres Ernährers beraubten Familie in Wolffs Garten veranstaltet. Das zahlreich anwesende Publikum nahm jede einzelne Nummer des reichhaltigen Programms mit ungetheiltem Beifall auf und derselbe war wohlverdient, denn die Sänger leisteten das Beste. Die Männerchöre wurden sehr exakt und schwungvoll vorgetragen und erfreuten durch Frische und Reinheit; dabei lernten wir in „Glaube, Liebe, Hoffnung“, Männerchor mit Tenor- und Baritonsolo, eine recht ansprechende Komposition des Vereinsdirigenten kennen. Auch die Solovorträge, von denen das Programm 3 Lieder für Tenor und 2 Lieder für Bariton bot, machten den Sängern alle Ehre. Der Verein kann mit dem Erfolg des Konzerts in jeder Weise zufrieden sein und wäre zu wünschen, daß derselbe öfter vor die Oeffentlichkeit treten möchte, er würde dann sicher bald den Kreis seiner Freunde bedeutend erweitern.

— Auf dem Vorweck Lebehn bei Grambow, Herrn v. Ramin gehörig, entstand in vergangener Nacht im Schafstall Feuer, wodurch derselbe total abbrannte, doch gelang es, die darin untergebrachten Schafe sämmtlich zu retten.

— Nach gestern hier eingetroffenen Telegrammen sind in den letzten Tagen einige bedeutende Diebstähle vollführt worden. In der Nacht vom 29./30. Juni wurden bei dem Postamte in Schwerin in Mecklenburg 24 Geldbriefe mit einem Inhalt von 97,286 M. 90 Pf. gestohlen. Der Inhalt mehrerer Briefe bestand aus Reichsbanknoten zu 1000, 500, 100 und 50 M. und ist auf die Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 1500 M. ausgesetzt. — In der Nacht vom 28. zum 29. Juni wurde in einem Verkaufs- und Pfandleihgeschäft in Stuttgart ein großer Diebstahl ausgeführt, bei welchem die Diebe eine große Partie goldene und silberne Uhren, Uhrketten, goldene Brochen und Boutons, sowie mehrere neue Herrenanzüge im Gesammtwerth von 820 M. entwendet. Die Recherchen nach den Thätern haben in beiden Fällen noch zu keinem Resultat geführt.

— Herr Kapellmeister Raida hat das Direktionsscepter vom Bellevue-Theater mit dem gestrigen Tage aus seinen Händen gelegt, nachdem er, wie man sagt, circa 12,000 Mark zugesetzt hat. Was aus den zurückgebliebenen Mitgliedern wird, ist noch nicht bekannt geworden.

Stargard, 30. Juni. Heute feierte der Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde und Militärpfarrer Herr Machni das Fest seines 25jährigen Priesterjubiläums. Bereits in früher Morgenstunde wurde dem allgemein geachteten und beliebten Jubilar durch die hiesige Regiments-Kapelle ein Ständchen gebracht. Durch Deputirte seitens seiner Gemeinde, sowie von Freunden und Bekannten wurden demselben eine große Anzahl Geschenke überreicht. Später fanden sich auch Deputationen der Civil- und Militärbehörden glückwünschend ein. Möge es dem Herrn Jubilar vergönnt sein, in gleicher Frische des Geistes und Körpers wie heute dereinst auch das goldene Jubiläum zu feiern.

Greifswald, 29. Juni. Zu dem heute hier abgehaltenen Remontemarkt waren von den Pferdezüchtern des Kreises eine große Anzahl sehr brauchbarer Pferde vorgeführt, so daß die Remonte-Kommission ein Drittel aller vorgeführten Pferde ankaufte, nämlich 18 von 54 Pferden. Seit einer langen Reihe von Jahren ist der Markt nicht ein so günstiger gewesen, wie der heutige (im Jahre 1862 wurden von 47 Pferden 21 gekauft). Einzelne Pferdezüchter haben 4 bis 6 Pferde verkauft. Der gezahlte Durchschnittspreis betrug $706\frac{2}{3}$ M.; der höchste Preis war 1000 M., der niedrigste 450 M. Zu hohe Preisforderungen waren nicht Veranlassung, daß Pferde vom Ankaufe ausgeschlossen wurden. Die ganze Kaufsumme für die 18 Pferde betrug 12,720 M.

Sagard, 29. Juni. Seit verflossenem Donnerstag liegen Sr. Majestät Kriegsschiffe „Rover“ und „Musquito“ bei Saßnitz vor Anker und erwarteten dort noch einige der größeren Panzerfregatten der deutschen Kriegsmarine.

♂ **Bütow**, 28. Juni. Nach vorherigem Zapfenstreich am Sonntag Abend versammelte sich heute gegen 10 Uhr der hiesige Schützenverein in Hoffmann's Hotel und marschirte von da mit Musik nach Carlsthal hinaus. Dem Zuge schlossen sich junge angehende Krieger und Schützen, sowie die Schüler der beiden oberen Klassen der Stadtschule an, welche in gleichmäßiger Uniform mit Gewehr und Säbel, sowie mit Trommlern und Pfeifern, ein Bild der sorgfältigsten Pflege der Jugend in der Turnkunst vergegenwärtigten. Den Meisterschuß machte Herr Sekretär Nell, wodurch derselbe sich die Königswürde erwarb, Herr Maler Raschert wurde erster, Kaufmann Cohn zweiter Ritter. Mehrere Medaillen kamen an fernere gute Schützen zur Vertheilung. Ein zahlreiches Publikum hatte sich gegen Abend versammelt, das sich zum Theil mit Spiel und Tanz erfreute, zum Theil in gemüthlichen Zirkeln sich unterhielt.

Zu dem Rittergutsbesitzer von W.-S. in Mikrow kam der Pferdehändler L. aus Stolp, Geschäftsregulirung nachsuchend. Nach kurzer Unterhandlung ging Herr von W.-S. in das Nebenzimmer, in welchem gleich darauf ein Schuß fiel. Die Hinzueilenden fanden denselben in seinem Blute mit zerschmettertem Kopfe.

Vermischtes.

Berlin. Nachdem bereits in den letzten Wochen zahlreiche Fälle von Brechdurchfall ärztlicherseits konstatirt worden sind, gelangte am Dienstag der erste Cholerafall in diesem Jahre zur polizeilichen Kenntniß. Der Webergeselle A., Weberstraße wohnhaft, erkrankte am Montag Nachmittag um 2 Uhr. Es trat starke Diarrhoe und heftiges Erbrechen ein, dazu gesellten sich heftige Krämpfe, so daß der hinzugerufene praktische Arzt Dr. M. einen Anfall von Cholera konstatirte. Dienstag früh 6 Uhr war er bereits eine Leiche. Die Krankheitsdauer hat demnach nur sechszehn Stunden betragen. Dr. M. erstattete sofort der Polizeibehörde Bericht.

— (Eine verfehlte Entschuldigung.) Der „Figaro“ erzählt folgende Anekdote: Ein junger Pariser, der Verlobte eines jungen Mädchens, welches mit seiner Mutter in der Umgebung von Paris wohnt, pflegt seine Braut Nachmittags um 6 Uhr zu besuchen und ihr bis 11 Uhr Abends Gesellschaft zu leisten. Kürzlich sagte die Mutter zu ihm: „Ich bitte Sie, morgen erst um 7 Uhr zu kommen; ich bin genöthigt, nach Paris zu fahren, und es würde nicht passend sein rc.“ — Am anderen Tage kommt der zärtliche Bräutigam wie gewöhnlich um 6 Uhr. Bei ihrer Rückkehr macht ihm die Mutter, erstaunt, ihn schon dort zu finden, Vorwürfe. Er versucht sich in seiner Verwirrung zu entschuldigen. „Verzeihen Sie, sagte er, ich habe den späteren Zug verpaßt.“

Petersburg. (Rinderpest im zoologischen Garten.) Im zoologischen Garten ist die Rinderpest ausgebrochen. Am 26. Juni erlagen derselben zwei Hirsche, eine wilde Ziege und ein Lama.

Literarisches.

Das Frauenleben der Erde, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Lieferung 4—6 (A. Hartlebens Verlag in Wien, Pest, Leipzig.) — Centralasien und Indien, das sind die Länder, welche dem Autor das Material für die nächsten Abschnitte geliefert haben. Die lange Kette mohamedanischer Völkerschaften findet mit Turkmenen, Kirgisen und Kalmücken, beziehungsweise mit dem weiblichen Theile dieser Völker ihren Abschluß, nachdem ihr Gebahren in Steppen und geschlossenen Ortschaften, Zelten und Palästen dem Leser die mannigfachste Anregung gegeben hatte. Anschließend an diese Schilderungen eröffnet uns der Autor die weite farbige Welt Indiens, mit ihren märchenhaften Frauengestalten, die freilich hin und wieder in den düstern Schatten autochthoner Barbarei getaucht sind. Der Autor hat es vorzüglich verstanden, unser Interesse für die modernisirte Inderin gefangen zu nehmen, indem er ihr Bild in der nationalen Literatur, deren Pflege heute im uralten Kulturlande zwischen Indus und Ganges eine sehr intensive ist, sich spiegeln läßt. Dadurch verflüchtigen rasch die traurigen Bilder von Wittwenverbrennungen, Kindermord und Mädchenopfer, wie sie in Indien sozusagen bis in unsere Zeit hinein im Schwunge waren. Die sehr farbigen und durch Vorführung des Frauenlebens aus früherer Zeit allenthalben vertieften Schilderungen aus allen Gebieten der vorderindischen Halbinsel gewinnen durch eine stattliche Reihe trefflicher und interessanter Illustrationen wesentlich an unmittelbarer Anschaulichkeit und Bereicherung im Detail. „Das Frauenleben der Erde“, welches in glänzender Ausstattung, geschmückt mit 200 Abbildungen in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. erscheint, sei somit der Beachtung unserer Leserinnen und Leser wiederholt bestens empfohlen! [100]

Telegraphische Depeschen.

Ems, 30. Juni. Der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Theater bei und machte heute früh die gewohnte Brunnenpromenade.

Wien, 30. Juni. Der „Pester Lloyd“ bringt einen scharfen Artikel gegen das neugebildete Kabinet Taaffe. Unter Anderem fragt der Lloyd, ob die Weiterführung der bisherigen auswärtigen Politik möglich sei, wenn in Oesterreich die enragirten Gegner der deutschen Allianz am Ruder seien und wie sich die Beziehungen zu Ungarn gestalten würden, da nun auch die Basis, auf welcher das Verhältniß Ungarns zu Oesterreich, auf welcher der Staat Oesterreich selbst beruht, berührt würde Im böhmischen Landtage käme demnächst die Sprachen-Verordnung zur Debatte; die czechischen Blätter erklären schon heute, dieselbe entspreche nicht vollständig den czechischen Forderungen. Sie verlangen sogar Einführung der czechischen Sprache als innere Amtssprache in den czechischen Bezirken. Zur Geschichte der Rekonstruktion des Kabinets verlautet, die ausgetretenen Verfassungstreuen hätten dem Grafen Taaffe kurz vor dem Reichstagsschlusse eine von Stremayr verfaßte Denkschrift für den Kaiser überreicht, worin sie ihre Demission anboten und motivirten: die Regierung müsse in den gemäßigten verfassungstreuen Elementen ihre Stütze suchen; weitere Konzessionen an die Rechte müßten unausbleiblich zur Lockerung der für den Fortbestand des Reiches nothwendigen Einheit der Verwaltung führen, die Deutschen in die Opposition drängen und schließlich Oesterreich in einen lebensunfähigen Föderativstaat auflösen. Die Folge dieser Denkschrift waren resultatlose Vermittelungsversuche.

Brüssel 30. Juni. Die Abberufung des belgischen Gesandten beim Vatikan wird nunmehr offiziell bestätigt. Bereits unter dem 5. Juni erhielt der Gesandte die Anweisung, Rom zu verlassen.

Brüssel, 30. Juni. Die Publikation der zwischen der belgischen Regierung und dem Vatikan gewechselten Depeschen hat begonnen. Am 21. November 1879 theilte der Minister des Auswärtigen, Frere-Orban, nach Rom mit, die katholischen Blätter behaupteten, der Episkopat werde demnächst Schriftstücke publiziren, aus denen das Einvernehmen des Episkopats mit dem Papste hervorgehe. Der Kardinal-Staatssekretär Nina antwortete am 23. November mit der Frage, ob das Ministerium verlange, daß der Papst den Bischöfen den Mund schlösse. Am 23. November wünscht Frere-Orban zu wissen, ob man von Rom aus den Bischöfen das Gegentheil von Dem geschrieben habe, was man der Regierung mitgetheilt habe. Nina antwortet, die Sprache des heiligen Stuhles sei immer dieselbe wie die des Episkopats gewesen, er mißbillige das Unterrichtsgesetz in seinen Grundsätzen, aber er habe stets Ruhe, Vorsicht und Mäßigung empfohlen.

Brüssel, 30. Juni. Eine große Anzahl französischer Mönche ist heute in Antwerpen angekommen, um sich nach England einzuschiffen. Die katholische Presse Belgiens acceptirt vorläufig philosophisch den Bruch Belgiens mit dem Vatikan und das „Journal de Bruxelles“ bemerkt tröstend: Die Katholiken bedürfen keiner Nuntiatur, ihnen stände der Vatikan stets offen, wohl aber bedürfe die liberale Regierung derselben und würde sich bald davon überzeugen.

Paris, 30. Juni. Ueber die heute früh erfolgte Schließung des Jesuitenklosters in der Rue de Sevres werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Als die Polizeikommissäre, welche ihre Schärpe angelegt hatten, um 4 Uhr bei dem Kloster ankamen, hatten sich etwa 150 Personen, darunter gegen 30 Journalisten, in der Rue de Sevres angesammelt. Die Polizeikommissäre klopften an die Pforte des Klosters, dieselbe wurde sofort geöffnet. Mehrere Personen versuchten in das Kloster mit einzutreten, wurden indeß von der Polizei daran verhindert; die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und trat dann allein in das Kloster ein. Gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr war die Zahl der in der Straße versammelten Personen auf etwa 500 angewachsen. Unter ihnen befanden sich viele Studenten und einige Frauen. Eine Abtheilung von 20 Stadtsergeanten räumte die Straße, die versammelte Menge gehorchte den Aufforderungen der Polizei, es wurden dabei aber sowohl die Rufe: „Nieder mit den Dekreten! Es leben die Jesuiten! Es lebe die Freiheit!“ wie andererseits die Rufe: „Es lebe die Republik! Hoch die Dekrete!“ ausgestoßen.

Um $5\frac{1}{4}$ Uhr erschien der Deputirte Baudry-d'Asson und versuchte in das Wohngebäude der Jesuiten einzutreten, wurde daran aber ungeachtet seines Protestirens von der Polizei verhindert. Ebenso wurde ein Pater, der in das Kloster eintreten wollte, von der Polizei zurückgewiesen. Mehrere Personen baten den Pater um seinen Segen, der Deputirte Baudry-d'Asson erbat denselben für Frankreich.

Gegen $6\frac{1}{4}$ Uhr fuhr der Polizei-Präfekt Andrieux vor dem Kloster vor und begab sich mit zwei Polizeikommissären in dessen Inneres. Wenige Minuten später drängte eine Abtheilung von Stadtsergeanten die Menge bis an das Ende der Rue de Sevres zurück, wobei abermals der Ruf: Es leben die Jesuiten! ertönte. Ein junger Mann von etwa 20 Jahren wurde verhaftet. Kurz darauf traten drei Mitglieder des Jesuitenordens aus dem Kloster heraus, darunter Ravignan; dieselben wurden von Deputirten der Rechten begleitet, die übrigen Ordensangehörigen hatten sich im Innern des Klosters in ihren Zellen eingeschlossen, zur Oeffnung der Thüren mußten daher Schlosser requirirt werden und erst von $7\frac{1}{4}$ Uhr an verließen die übrigen Ordensmitglieder einzeln und in längeren Zwischenräumen die Ordensniederlassung. Einem Ordensangehörigen, der in einen Wagen stieg, wurde von der Gräfin d'Arschot, einer Belgierin, die sich sehr erregt geberdete, ein Blumenbouquet zugeworfen. Die Polizei wollte die Gräfin d'Arschot abführen, dieselbe berief sich aber auf ihre Nationalität als Belgierin und begab sich freiwillig hinweg. Eine Anzahl von Personen, welche sich unter die Journalisten gemengt hatte und Hochs auf die Jesuiten ausbrachte, wurde von der Polizei zurückgedrängt, einige andere Personen wandten sich mit erregten Reden an den Polizeipräfekten Andrieux. Der Marquis von Liancourt-Belcastel, Mitglied der Deputirtenkammer und 3 andere Personen, darunter der Redakteur des Journals „Union“, Mayol de Luppe, wurden verhaftet. Kurz nach $8\frac{1}{4}$ Uhr hatte der letzte Ordensangehörige das Kloster verlassen und etwa 10 Minuten später verließ auch der Polizeipräfekt den Platz, ebenso ein Theil der Polizeimannschaften. Einzelnen Personen gelang es darauf, bis zur Klosterpforte vorzudringen und unter Schwenken der Hüte und Taschentücher Hochs auf die Jesuiten auszubringen; dieselben wurden aber sofort von den zurückgebliebenen Polizeimannschaften zerstreut und gegen 9 Uhr herrschte in der Rue de Sèvres, welche von zahlreichen Abtheilungen von Stadt-Sergeanten besetzt blieb, vollständige Ruhe.

Aus Puy wird gemeldet, daß vor dem Ordenshause von Vals heute Morgen ein Polizei-Kommissär mit Gendarmen erschien. Die anwesenden 85 Mitglieder des Jesuitenordens gaben die Erklärung ab, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Es erhielt hierauf ein Bataillon den Befehl, sich bewaffnet nach Vals zu begeben, und wurden die Jesuiten durch die Soldaten aus der Niederlassung entfernt. Die Jesuiten hatten die Oeffnung der Thüre verweigert, um die Polizei zum gewaltsamen Sprengen der Thürschlösser zu nöthigen. Dem Vorgange hatten etwa 200 Personen beigewohnt.

In Lille haben die Jesuiten ihre Kapelle vor dem erschienenen Polizei-Kommissär ohne Widerstand geräumt, worauf dieselbe unter Siegel gelegt wurde. Die zahlreich anwesenden Neugierigen verhielten sich ruhig. Von mehreren Bewohnern von Lille wurde den Jesuiten Unterkunft in ihren Wohnungen angeboten.

In Douai unterwarfen sich die Jesuiten den Dekreten ebenfalls ohne Widerstand.

Paris, 30. Juni. Nach den aus den Departements vorliegenden Nachrichten verließen die Jesuiten überall ihre Niederlassungen, indem sie erklärten, der Gewalt zu weichen.

In Bordeaux überreichte der dortige Jesuiten-Obere einen Protest gegen die Verletzung seiner Niederlassung. In Avignon nahmen royalistische Notabilitäten für die Jesuiten Partei. In Lyon ließen die Jesuiten ein Protokoll aufnehmen; der Präfekt und der Kommissar erhielten eine gerichtliche Vorladung für Freitag. In Marseille wollten verschiedene Individuen den Eingang zu einer Kirche erzwingen, worauf der Kommissar die Straße räumen ließ. In Angers ließ der Kommissar die Thür der Jesuiten-Niederlassung erbrechen; Bischof Freppel protestirte und erklärte, der Gewalt zu weichen. Man rief: „Es lebe Freppel, es leben die Jesuiten!“ Andere riefen: „Es lebe die Republik!“ In Grenoble veranlaßten die Jesuiten eine gerichtliche Vorladung des Präfekten zum Freitag. In Nantes reichten sie einen Protest gegen die Verletzung ihrer Niederlassung und ihres Eigenthums ein.

Rom, 30. Juni. Der türkische Gesandte überreichte hier eine Protestnote gegen die Berliner Beschlüsse.

Petersburg, 30. Juni. Von Kronstadt ist heute der Kriegskreuzer „Rossia“ nach den chinesischen Gewässern abgegangen mit 1300 Mann Equipage, Generälen, Offizieren, Sapeuren, Artilleristen und Telegraphisten.